

Militärische Reflektionen

Autor(en): **F.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1853)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein anderes wäre allerdings, wenn die Schweiz ihr Militärwesen ganz centralisiren würde, nämlich in allen Theilen und für alle Waffen. Dann, aber nur dann, würden auch wir eine andere Organisation des Generalstabs bevorzugen. Allein politische und administrative Gründe sprechen allzusehr für Beibehaltung des Status quo und es ist daher unnöthig sich mit Projekten zu beschäftigen, welche vorerst nicht ausgeführt werden können.

Mit unserem Nächsten, und wohl Letzten, einiges über die Instruktion selbst.

Militärische Reflektionen.

„Aber der Krieg ist kein Zeitvertreib.....“

(Clauswitz.)

Wenn der waffenlustige, opferfreudige und ernstdenkende Milizoffizier vom geräuschvollen Waffenplatz heimkehrt zum bürgerlichen täglichen Berufe und Geschäft, dann erst wird es ihm möglich werden, in ruhigen Stunden, seine in Augenblicken kriegerischen Lärm's gesammelten Ringe zu einer Kette zu formen, — die dort angehäuften Rohstoffe mit Ueberlegung zu verarbeiten und in anschauliche Formen zu bringen. Die so entstehenden Gebilde aber, mögen sie auch mangelhaft und in Wesen und Form vielleicht oft mißfallen, sollte er doch immerhin suchen, seinen werthen Waffengenossen nach und nach zuzutragen. Denn im Waffengepränge unseres großen Zeughauses sind noch viele rostige Elemente, und es bedarf wahrlich noch mühevoller Arbeit und langer Zeit, bis Alles da drinnen zum ernstesten Kampfe taugt. Darum sollte auch ein Jeder, nach Erkenntniß und seiner Weise, ungescheut die hohlen Speere bezeichnen, daß man sie erkenne und möglichst beseitige.

Im Leben ist wenig Beständiges. Des Menschen Geist zertrümmert rastlos und baut wieder auf, — thürmt Neues auf Altes, — ohne Gränze ist sein Forschen wie er selbst unendlich. Und wo dieser Ruhelose auch walte, bleibt es überall gleich, in allen Gebieten

unseres Treibens. So denn auch in Kunst und Wissenschaft des Krieges. Da wird ohne Mast geändert, verbessert, viel vervollkommenet, und Veraltetes unerbittlich verdrängt. Nichts hat Bestand und man erstaunt ob diesem furchtbaren Werden. Denn wer erstaunt nicht, der einen Blick thut in die Aenderungen und riesenhaften Fortschritte, die in materiellen Kriegsmitteln geschehen sind? nur von den, um's Jahr 1443 in der vaterländischen Geschichte zum erstenmal erwähnten, sogenannten Larrasbüchsen bis auf unsere heutigen Geschütze; von jenen auf eine Art Gestell befestigten Hakenbüchsen, bis auf die, bereits im Reglement eingeführten, Raketen? Oder welcher überraschender Unterschied mag wohl sein zwischen jenen Pergamentblättern, auf denen kurz vor der Schlacht von Marignano die im Schlosse zu Mailand versammelt gewesenen eidgenössischen Anführer die Maaße der Tagmärsche sollen entnommen haben bis auf das uns vorliegende erste Versuchsblatt einer Stappenkarte, für das allein Fr. 2300 sollen ausgelegt worden sein. Und endlich, was ist nicht geschehen in der Bekleidung unserer Milizen nur seit dem Beschlusse des Kriegsrathes von 1683, der lange Röcke und breite Hüte wider die Witterung und zu Beschirmung der Gewehre vorschrieb, bis auf das so langsam entworfene aber auch 200 Seiten starke und auf 20,000 Franken gewerthete Kleidungsreglement von 1852? Aber wenn wir solches am Materiellen sehen, was darf man nicht vom Menschen, dem mächtigsten Werkzeuge im Kriege, erwarten? Auch er muß auf jene Potenz kriegerischer Bildung u. erhoben werden, die die Größe der ernstesten Zeit so unerbittlich fordert. Und wirklich, wenn wir beobachtende Blicke hinüberwerfen über unsere Grenzen in jene stehenden Streitermassen mächtiger Nachbarstaaten, die uns drohend umstehen, so gewahrt man dort vorerst bezüglich der Offiziersbildung seit Langem ein unermüdetes reges Leben und Streben. Von jenen Führern, die in Waffenübung und des Kampfesstürmen gealtert und ergrauten, bis hinunter zu diesen, in trefflichen Bildungsanstalten systematisch zum hohen Berufe herangezogenen, jüngern Offizieren, darf nur äußerst gute Wirksamkeit erwartet werden. — Denn es ist diese doch ohne Zweifel nur denkbar bei inniger Verbindung der wissenschaftlichen und dienstlichen Elemente, für welche, in der Thätigkeitszone eines jeden Grades, leider keine

Stellvertreter eintreten können. Aber so oft man mit forschendem Blick, — vielleicht ungerufen, in diese Schattenpartien unserer Milizarmee einzudringen versucht, so gewahrt man im Allgemeinen von diesen zwei Elementen nur sehr neblichte Umrisse; Umrisse, die ein gering erwärmter Lichtstrahl zu schmelzen vermöchte.

Dabei muß man jedoch bedenken, daß, wenn dort ganze Hingebung zum Kriegsberufe, — langer Jahre einziges Geschäft, — ist, — hier nur flüchtiges Berühren des aller Nothwendigsten sein kann. Einige kurze Wochen und der waffentüchtige Offizier soll dastehn.

Ein Offizier in reglementarischem Kriegsschmucke steht da.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß der bürgerliche Beruf die Kräfte zu gewaltig in Anspruch nimmt, als daß dem kriegerischen Geistes- und Verstandespiele noch die nöthige Zeit übrig bleibe. Wenn sich aber überdies noch die Unlust zu den Waffen hinzugesellt, und von der Höhe herab das Beispiel gegeben werden sollte, daß die weiche Feder dem harten Stahl vorgezogen wird, so darf sich niemand wundern, wenn möglicher Weise statt des Wesens nur Schein, statt gewichtiger Lanzen nur hohle Speere da sein sollten.

Wenn es aber wahr ist, daß das Eisen immerhin in letzter Instanz der Freiheit Wehre sein muß, ob man sich auch dagegen sträube, — denn hiefür sprechen die Blätter des offenen Buches der Geschichte deutlich — so muß ein kleiner Staat hauptsächlich darauf bedacht sein, sich eine eiserne Grundlage zu bereiten, wenn er nicht dem Schicksal anheim fallen will, in den Großen aufzugehen.

Diese Grundlage aber ist bekanntlich eine kampfbegierige und allezeit bereite, hauptsächlich aber mit viel geübten, zeitgemäß kriegerisch gebildeten Offizieren reichlich versehene Völkerschaft.

Daß bei unserer Milizarmee diesen Forderungen bezüglich der Offiziere des niedern Grades hauptsächlich nach unserer Anschauungsweise, im Allgemeinen bis jetzt nicht entsprochen wird, ist bereits angedeutet. Dieser, auf vielfache Beobachtung gegründete, Ansicht noch das Gepräge des Positiven mehr aufzudrücken, würde nicht schwer sein. Wir weisen jedoch für diesmal nur nochmals auf das Verhältniß hin, das besteht zwischen dem so mannigfaltigen Wissen und Können, das keinem Offizier abgehen darf, wenn er in den

zahllosen Wechselfällen des Krieges immer in gehörige Wirksamkeit treten soll, und der mehrerwähnten viel bekannten kurzen Dauer hiesiger Instruktionszeit und ihrer Benützung bei allen Waffen. Die Auflösung dieser Gleichung muß nothwendig für uns Miliz-Offiziere ein negatives Resultat abgeben.

Daß die Eidgenossenschaft, hauptsächlich in jüngster Zeit, große Opfer zu Hebung des Heerwesens gebracht hat, die vielleicht den nationalökonomischen Forderungen nicht vollständig entsprechen mögen, das wird Jedermann erkennen. Aber daß diese Opfer alle, nicht immer richtige Anwendung gefunden und die angestrebten Früchte getragen, — daß eine kleinere Quote der Staatseinkünfte möglicherweise zu ähnlichen Resultaten führen würde, das wird nicht Jedermann erkennen wollen.

Wenn es also wahr ist, daß in unserm Freistaate die Offiziers-Instruktion theoretisch und praktisch unvollkommen, somit ungenügend ist; wenn es aber auch wahr sein sollte, daß die materiellen Hülfsmittel nicht hinreichen möchten hiefür ein Mehreres zu thun, und Falls noch die verwendbaren Kräfte am unrichtigen Punkte des Hebels wirken um Gleichgewicht zu erzeugen, so muß nothwendig ein anderer Weg eingeschlagen werden, der uns dem noch fernen Ziele, — ein Offizierskorps mit größtmöglicher Befähigung heranzuziehen, möglichst näher führt. Dieser Weg nun, mag bei solcher Sachlage nur ein ernstes, unausgesetztes Selbststudium des Krieges in seinen zahllosen Wechselfällen und Schattierungen sein. Aber eigene Weiterbildung wird erst dann bemerkenswerthe Wirkung haben können, wenn die erforderliche Grundlage dazu vorhanden sein wird. Diese aber ist wahre ächte Bildung, welche hinwiederum mehr ist als Gelehrsamkeit und gekünsteltes Wissen, indem sie — wie es irgendwo ausgesprochen wird, — die Summe aller geistigen und moralischen Eindrücke ist, die wir auf einer wechselvollen Laufbahn empfangen.

Da die Bildung ferner nothwendig Gemeinerforderniß für Jeden werden muß, der irgend eine Menge zu lenken hat oder zu lenken gedenkt, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß bei Auswahl der Offiziersaspiranten, — Ernennung der Offiziere und Beförderung derselben, mit der größten Vorsicht, Strenge und Parteilosigkeit zu Werke gegangen werde.

Wenn schon nicht Jedem, dem die Natur eine ansehnliche Gestalt geliehet, oder das launische Glück zufällig Geld und Zeit verschwenderisch in Anschlag zu bringen erlaubt, das Brevet in die Tasche fliehet, so ist dadurch die republikanische Freiheit wahrlich nicht beeinträchtigt. Ist ja selbst in den Nordamerikanischen Freistaaten, deren Verfassung auf breiter demokratischer Basis ruhet, — Gesetz, daß nur Zöglinge der Ingenieurschule zu West-Point das Recht haben sollen, Offiziere zu werden.

Selbststudium also wird es hauptsächlich sein müssen, wodurch sich bei unsern gegenwärtigen Verhältnissen der schweizerische Milizoffizier im Allgemeinen zu seiner so überaus nöthigen ächt kriegerischen Thätigkeit befähigen kann. Obschon ihm nun dabei immerhin das praktische, auf Erfahrung gegründete, Element theilweise abgehen muß, so wird es ihm doch nicht schwer fallen, in Zeiten der Gefahr und unabwendbaren Nothwendigkeit hierin schnell zu altern; somit die vorerwähnte nöthige Verbindung der zwei Elemente möglichst herzustellen. Leider aber zeigt die Erfahrung täglich, daß die Zahl derer gering ist, die sich nicht mit flüchtigen, in zwar oft wenig ansprechender Instruktionsmanier gesammelten, Kenntnissen der nächstbezüglichen Reglemente und Vorschriften vollkommen begnügt; daß aber deren Zahl noch weit geringer ist, die von militärischem Eifer beseelt, auch außer Dienst, nur einige jener vielen Mußestunden, die jedweder bürgerliche Beruf doch immerhin darbietet, zu Ausdehnung ihres Wissens und Könnens von Krieg und Waffengebrauch, verwenden. Oft auch ist es der Fall, — wir haben's viel gesehen, daß selbst die flüchtige Instruktionszeit von einigen Wochen leicht verlebt, nutz- und spurlos dahin geht. Wer mit eigenen Augen sieht, wird hiegegen keinen Widerspruch erheben wollen.

Aber nicht weniger wahr ist es, daß, wenn auch der kurzen Zeit gemäß, die Instruktions- und Übungsplätze möglichst befähigt verlassen werden, viele mit der angenehmen Ueberzeugung heimkehren, daß es nun wieder für lange Zeit mit dem mühevollen Soldatenleben abgethan sei. Die zahllosen Reglemente werden bis zum nächsten Aufgebote dem zerstörenden Staube preisgegeben, was jedoch nicht sehr auffallend ist, und das wenige Können muß bei einer

langen Unthätigkeit gewöhnlich bis auf die letzte Spur wieder untergehen.

Demungeachtet erscheinen Offiziere auf den Waffenplätzen das Gepräge der größten Zuversichtlichkeit auf der Stirne.

Da entfalten sich glänzende Uniformen und kriegerischer Schmuck! Mancher steht dabei erstaunt und bewundert; mancher geht vorüber und denkt.

Trotz des Neideifers während der Dienstzeit und der Gleichgültigkeit nach derselben, sieht und hört man jedoch häufig, — auf den ersten Blick eine auffallende Erscheinung — wie oft, von diesen selbst, die Stufen der militärischen Rangleiter rasch und unbekümmert erstiegen werden. Man vergesse aber dabei nicht, daß das Datum des Brevets immerhin ja die Autorität und nöthige Befähigung geben soll, die in den Bereich des zu bekleidenden Grades einschlagenden Aufgaben, — deren der Krieg zwar gewichtige in seinem Gefolge führt, — alle gehörig zu lösen.

Doch wir fühlen, daß diese Betrachtungen nicht geeignet sind, den militärischen Geist zu wecken und zu pflegen, den dienstfreundigen Waffengefährten anzuregen, seine Erkenntnis und Fähigkeit zu erweitern und auszubilden; daher schließen wir für dießmal mit dem Wunsche vieler Kameraden, es möchten die vielfältigen militärischen Talente, die schlummern, mehr zur Entwicklung und Benützung kommen; den Bestrebungen jüngerer Offiziere, bei denen die Liebe zu den Waffen noch nicht erkaltet, ein Ziel gesteckt werden, das sie, — nicht durch Zufälligkeit, aber mit Fleiß und muthiger Ausdauer, zu erreichen gewiß sind.

Nur Beweggründe erzeugen Bestrebungen.

Bern im Juli 1853.

F. S.

Letzte Nummer dieses Jahrganges.

Die schweizerische Militärzeitschrift fährt auch im nächsten Jahre in bisheriger Weise zu erscheinen fort in vierzehntägigen Lieferungen von $1\frac{1}{8}$ — $1\frac{1}{2}$ Bogen Stärke mit den nöthigen Plänen. Der Preis pr. Jahr ist Fr. 5, durch die Post bezogen, Frankatur und Bestellgebühr inbegriffen, Fr. 5. 50. Bestellungen nehmen sämmtliche schweizerische und deutsche Buchhandlungen, so wie alle schweizerischen Postämter an. Zu zahlreichen Abonnements ladet ein

Basel, 31. Dez. 1853.

Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung.

Inhalt: Zur Orientirung über die Verhältnisse der Parteien in dem bevorstehenden russisch-türkischen Kriege. — Ueber Truppenzusammenszüge II. — Militärische Reflexionen.

Schweighäuser'sche Buchdruckerei.